

Bezugsgebühr:

Bezugsgebühr für den Abnehmer bei...
Bezugsgebühr für den Abnehmer bei...
Bezugsgebühr für den Abnehmer bei...

Dresdner Nachrichten
Begründet 1856

Anzeigen-Carré.

Annahme der Anzeigen...
Annahme der Anzeigen...
Annahme der Anzeigen...

Adolf Hachmeister, Coiffeur, Johannes-Allee
Amerik. Kopfwäsche, Eleg. Salons zum Frisieren für Damen und Herren.

Bezugspreis: Nr. 11 und 2096.

Raucht Egyptian Cigarette Company
Raucht Egyptian Cigarette Company
Raucht Egyptian Cigarette Company...

Kinder bekommen es nie überdrüssig.
Cacao
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Böhme u Hennen = Victoriastrasse 9
Illustration of a horse and rider.

Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“ täglich 2 maliger Zustellung für Kötzschenbroda, Niederlössnitz und Weintraube
sowie Inserate zu Originalpreisen nimmt entgegen Hugo Mächler, Kötzschenbroda, Meissner Strasse 51.

Nr. 223. Spiegel.
Wilhelmshöhe. Konserwatine u. Wahlrechtsverweigerung, Sozialdemokratische Landeskonferenz.
Ratoffo. „Der Freischütz“.
Dau-Projekt.
Wilmshöhe.
Wilmshöhe.
Wilmshöhe.

Wilhelmshöhe.

Als antizipiert der Zweihundertfeier des preussischen Königs Kaiser Wilhelm II. am 18. Januar des Jahres 1901 im Lichthofe des Berliner Zeughauses inmitten des Offizierskorps seiner Garde weilte, da schloß er seine Erwiderung auf die ihm dargebrachte Erneuerung des Gelübdes unverbrüchlicher Treue zum obersten Kriegsherrn mit den Charakteristiken, von nachdrücklichen Bewegungen des mit dem Marschallstab bewehrten Armes begleiteten Worten: „Meine Herren, es kann uns nach Gottes Willen auch mal schlecht gehen in der Welt, aber das versichere ich Ihnen: Unterkriegen lasse ich mich nicht, nein, unterkriegen lassen wir uns nicht.“ Ein eisernes, stolzes Wort! Daß ihm die Erfüllung in kritischer Zeit nicht fehlen wird, dafür bürgt die Persönlichkeit des Kaisers, der vom Scheitel bis zur Sohle ein ganzer Soldat ist, militärisch begabt wie fast jeder der Hohenzollern (und das will gewiß etwas bedeuten), von weitblickendem Verständnis für die neuen Aufgaben der Zeit und von einer Liebe zu Heer und Flotte befeuert, die über alles hinausragt. Hierin liegt seine Hauptstärke und eine große Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, denn alle Feinde Deutschlands wissen, daß sie im Kriegsfall auf Granit stehen werden. Und das Wunderhafte dieser Mann, der über das mächtigste Kriegswerkzeug Europas gebietet, ist ein Friedensfürst im edelsten Sinne des Wortes, der alles tut, um seinem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten, und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne vor aller Welt seine Friedensliebe zu betonen. Woher kommt es nun, daß seine Absichten so oft mißverstanden worden sind, daß man ihm nachsagen konnte, er gehe inheimlich doch nach kriegerischen Vorbeeren und jahe ehrgeizigen politischen Plänen nach? Um es offen auszusprechen: der Staatsmann in Kaiser Wilhelm steht nicht auf gleicher Höhe, wie der Soldat. Viel daran ist die vorwiegend auf das Militärische zugeschnittene Heranbildung unserer Fürstentümer; mehr noch das impulsive Temperament des Kaisers, der — wie seine Depeschen und Reden zeigen — häufig wechselnden Stimmungen unterworfen ist; am meisten aber seine im Vergleich zum alten Kaiser geringe Zurückhaltung der Öffentlichkeit gegenüber. Kaiserworte werden gemeinhin auf die Goldwaage gelegt, weil man von vornherein annimmt, daß jede Redemendung — besonders wenn sie internationale Fragen berührt — sorgfältig abgelesen ist. Man darf nun einmal in der hohen Politik niemals drohen, ohne zu treffen; niemals versprechen, ohne zu erfüllen. Gerade durch den nicht wegauleugnenden Fidschad-Russ unserer äußeren Politik in Wort und Tat sind oft internationale Bestimmungen geschaffen worden, denn nicht nur eine unvorsichtige Presse wirkt — um mit Bismarck zu reden — feynerscheiden ein, die nachher das gesamte Volk bezaubern muß. Um so erfreulicher ist es, daß in letzter Zeit hierin eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, und wenn jetzt eine Reihe von Mißverständnissen bereits akzentuirt scheint und die verheißungsvollen Anfänge einer „Detente“ mit England und Frankreich sich beobachten lassen, so ist das nicht zuletzt der Tatsache zuzuschreiben, daß die deutsche Politik seit geraumer Zeit — man beachte das wohl — ungemein schweigsam und zurückhaltend gewesen ist. Wer klare Ziele hat und stark ist, wie Deutschland, kann ruhig seines Weges ziehen; muß natürlich die Augen offen halten, um alle Gelegenheiten zu nutzen, die sich bieten; im übrigen aber die Saat reifen lassen, bis die Ernte winkt. Der Jähr, der jetzt in Wilhelmshöhe mit unserem Kaiser zusammentrifft, König Eduard von England, ist ein Meister in dieser Kunst, nicht leicht zu Wertsetzen. Arbeitet à la Tallenrand ohne hochtönendes Pathos mit seinen diplomatischen Händen, ist „Erfinder“ des kurzzeit so vielversprochenen vielmehrigen Netzes von Entente, das Englands Macht in Europa, Asien und Afrika sehr wesentlich erhöht hat, und außerdem das Ziel verfolgt, die internationale Politik möglichst ohne uns und selbst gegen uns zu gestalten. Noch nicht lange her, da waren Deutschlands und Englands Beziehungen auf dem Gefrierpunkt, und in der Zeit der Marokko-Krise war, wie nicht mehr bestritten wird, ein Krieg Frankreich-Englands gegen das Deutsche Reich in Sicht. Ein Spiegelbild dieses gespannten Verhältnisses war in dem Verkehr beider Herrscher zu bemerken, d. h. sie verkehrten überhaupt kaum mehr. Mag sein, daß hierbei auch die oft und breit erörterten Verschiedenheiten in den Charakteren Wilhelms und Eduards eine große Rolle gespielt haben, die durch Zwischenverträge von Hof zu Hof noch gesteigert wurden: Tatsache ist, daß zwischen London und Berlin zeitweise eine

Art dynastischen Boykotts, wenn nicht offen proklamiert, so doch stillschweigend betätigt worden ist. Unvergessen bleibt, wie der königliche Daim des öftern zur Badefurte nach Böhmen fuhr, ohne bei seiner Hin- und Rückreise durch Deutschland seinen kaiserlichen Reffen auch nur flüchtig zu begrüßen; wie er hinter ihm im Mittelmeer kreuzte, ohne ihn aufzusuchen; wie er trotz naher verwandtschaftlicher Bande weder zur Silberhochzeit des Kaisers, noch sonst jemals in Berlin erschienen ist. Selbst im vorigen Jahre, als seit langer Zeit König Eduard mit unserem Kaiser auf Schloss Gronsberg zusammentraf, wurde man den fatalen Eindruck nicht los, daß dabei noch lange nicht alles in Ordnung gekommen sei. Diesmal scheint die Begegnung unter einem günstigeren Stern zu stehen, nicht etwa, oder wenigstens nicht hauptsächlich deshalb, weil sich beide Monarchen innerlich näher gekommen wären, sondern weil die Hochspannung in den Beziehungen zwischen beiden Ländern in etwas gelassen ist und keine unmittelbare Gefahr mehr besteht. Eduard VII. hat erreicht, was er wollte, hat sich mit Japan, Frankreich und Spanien alliiert, mit Rußland über asiatische Fragen verständigt und Deutschland, das er seit seinem Regierungsantritt im Jahre 1901 mit konsequentem Mißtrauen beehrt hat, in seiner auswärtigen Tätigkeit und freien Bewegungsmöglichkeit ohne Frage eingeengt. Diese Einengung, Antreibung, oder wie man's sonst nennen will, führt auf uns und erzeugt ein Gefühl des Mißbehagens, über das auch die gewundenen Versicherungen der offiziellen Schwermächter nicht hinwegtäuschen können. Ueber Nacht kann das nicht beseitigt werden, auch wenn morgen die Begegnung in Wilhelmshöhe in der mit Recht so beliebten „harmonischen und allgemein zufriedenstellenden Weise“ verlaufen sollte. Die Ansprachen der Monarchen können viel Gutes stiften, aber entscheidend sind sie nicht. Immerhin wird man dem Ergebnis der Entente überall mit Spannung entgegensehen, denn das Präliminar läßt sich gut an: Die allgemeine politische Entspannung, nachdem man so lange mit kriegerischem Feuer gespielt; die Einbindung König Eduards an unser Kaiserpaar, im Herbst nach England zu kommen; der Trinkspruch des Entens auf den Reffen, der mit seiner Nacht auf der Regatta in Cowes sich den ersten Preis holte: alles das gibt ein wirkungsvolles Relief. Was an positiven Werten herauspringen wird, bleibt abzuwarten. Doch kann man der Hoffnung Ausdruck geben, daß man über einen bloßen Austausch rein persönlicher Höflichkeiten hinaus zu einer Beseitigung aller Mißverständnisse gelangen möge. So schwer ist es in der Politik, selbst wenn man die tieferen Ursachen der Entfremdung beider Länder, Deutschlands Erstarken auf wirtschaftlichem, kolonialem und maritimem Gebiete und Englands Neid auf den rasch emporstrebenden Rivalen, als gewichtigen Faktor in Rechnung setzt. Denn Deutschlands Entwicklung ist nicht gegen England gerichtet, sondern es beansprucht nur seinen ihm gebührenden Platz neben dem See- und handlungsgewaltigen Albion: Raum genug für beide hat die Erde. Es kommt also bei verständiger Betrachtung nur darauf an, daß man das gegenseitige Mißtrauen beseitigt, wozu allerdings England das meiste beitragen muß, denn es ist beatus possidens, lange vor uns aufgestanden, in kolonialer Beziehung völlig saturiert; weshalb mißgünstig es uns da unseren Vorrück und die magere Portion, die wir uns nach Aufteilung des Erdballs überhaupt noch an Ländererwerb aneignen konnten. Seit Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo Bismarck unsere Kolonialpolitik inaugurierte, haben die Engländer, wo sie nur konnten, unseren Lebensunternehmungen Anspül zwischen die Beine geworfen — bis auf den heutigen Tag. Sollen wir Vertrauen in die Ehrlichkeit der englischen Politik gewinnen, so muß das endlich aufhören: Worte machen's freilich nicht, wir wollen Taten sehen. Hierin liegt die Basis der Verständigung. Fürst Bülow, der diesmal der Zusammenkunft beivohnt, wird hoffentlich Gelegenheit nehmen, diesen Gesichtspunkt recht nachdrücklich zu betonen. Die englische Presse hat ja bereits in den letzten Tagen anlässlich der Swinemünder Zusammenkunft ruhige Vernunft walten lassen, wenigstens im großen und ganzen. Mag diese kühle, sachliche Beurteilung der Dinge auch weiter so bleiben, dann wird vieles besser werden und die Zeit nicht fern sein, wo zwar die friedliche Rivalität weiterbesteht, alle irgendwie fristigen Punkte aber im Geiste einer wohlwollenden Sympathie erledigt werden. Lang, lang ist's hin, aber gerade darum begrüßen wir die Zusammenkunft und Aussprache in Wilhelmshöhe zwischen den Monarchen und den Staatsmännern Bülow und Hardinge als eine Etappe auf dem Wege eines besseren Einver-

nehmens zwischen England und Deutschland, als den Anfang zu einer Aufhellung schwerer Gewölke, das bisher über der Nordsee schwarz gehüllt schwebte. Ähnliche Streitfragen zwischen uns und unseren Vettern jenseits des Kanals sind weit und breit am internationalen Horizont nicht zu entdecken (es sei denn, daß man sich um den Ausgang der neu aufgerollten Marokkofrage Sorge), deshalb können in Wilhelmshöhe nur allgemeine politische Themen angeschüttet werden, über die hoffentlich eine größere Verständigung erzielt werden wird, als bisher. Mehr Vertrauen in die gegenseitige politische Ehrlichkeit! Daß die ganze Welt haben den ehrlichen Willen dazu, vorausgesetzt, daß unsere Interessen voll und ganz respektiert werden. In diesem Sinne heißen wir König Eduard als Gast unseres Kaisers willkommen.

Neueste Drahtmeldungen vom 12. August.

Koloniale.
Berlin. Nach einem solchen aus Buea-Camerun eingegangenen Telegramm hat der Konsident in Garua, Oberleutnant Strümpell über die Bewegung in Adama u a an den Gouverneur in Buea die weitere Meldung erstatet, daß der flüchtige Jullah-Mahdi in Koffonere durch den Sambo von Garua gefangen genommen und daß Jjauros (Dorischulden) wegen ihrer Beteiligung an den Unruhen hingerichtet worden sind. Oberleutnant Strümpell hält damit die Gefahr für beseitigt.
Berlin. (Priv.-Tel.) Die Frage, was mit Dorenga geschehen soll, in dem „A. Vof.-Anz.“ zufolge, entschieden. Die Regierung will Dorenga, den gefährlichen Gegner der weißen Rasse in Südafrika, in einem der deutschen Grenzfernegelegenen Orte ansiedeln. Während seines Aufenthalts in Livingston wird er polizeilich überwacht. Dies dürfte um so nötiger sein, als er bereits über 100 Anhänger um sich versammelt hat.
Zum Nordprojekt Han.
Karlsruhe. (Priv.-Tel.) In einem Interview mit Staatsanwalt Weidner ist von einem Tagebuch der Frau Han die Rede, das außerordentlich Befremdendes für Han enthalte. Wie mitgeteilt wird, handelt es sich um Niederlegung von Stimmungen nach der Ueberführung Hans nach Deutschland aus dem letzten Wochen vor dem Selbstmord. Auch enthält das Tagebuch den Wunsch, es möge sich Han das Leben nehmen, doch sei er zu benachteiligt, um eine unangenehme Todesart zu wählen. Daß Han der Täter sei, hat Ana nicht zugestanden. Nach den neuesten Versionen hat Fr. Olga Wollstor dem Rechtsbeistand ihrer Familie, Rechtsanwalt Schäfer in Waden, nicht erklärt, den Täter gesehen zu haben. Sie gibt aber an, wie auch Wollstor ausgesagt hat, daß sie einen halben Schritt hinter die Mutter zurückgetreten sei, und da habe sich von hinten ein Arm dazwischen geschoben. Diesen habe sie genau gesehen.
Karlsruhe. (Priv.-Tel.) Der Verteidiger Hans, Rechtsanwalt Dr. Dieck, hat den ersten Teil seiner umfangreichen Revisionsschrift dem hiesigen Landgericht zur Weitergabe an das Reichsgericht eingereicht. Den Rest hofft er im Laufe dieser Woche fertig zu stellen. Die Revision enthält 5 Punkte, in denen Verträge gegen die Strafprozessordnung im Laufe der Verhandlung vorgekommen sein sollen. Die Rechtsanwältin Dr. Dieck und Oppenheimer wollen gegen Olga Wollstor Anzeige wegen Meineides erstatten. Die Aussage Olga Wollstors, daß sie den Täter gesehen habe und daß sie zu der Ueberzeugung gelangt sei, Han sei der Täter, habe in krassem Widerspruch zu den Aussagen, die Fräulein Wollstor, dem kriegsgerichtlichen Bericht zufolge, im Prozeß gemacht hat. — Rechtsanwalt Dr. Schäfer beabsichtigt, gegen eine große Anzahl von Zeugnissen wegen Verleumdung des Fräulein Wollstor gerichtliche Vorbringen.
Zur Lage in Marokko.
Tanger. In Casablanca haben am 9. d. M. die allwöchentlichen muhammedanischen Gebetsübungen stattgefunden, die die Eingeborenen in günstiger Weise beeinflusst haben. Auf dem Gouvernementspalast war die französische Flagge gehißt. Hierfür und für den französischen Schutz hat Kulel Ami seinen Dank ausgesprochen.
London. (Priv.-Tel.) Die „Daily Mail“ meldet, wären die Bedingungen, die der Smas-Stamm für die Auslieferung Maclean gestellt hat, folgende: Dokumentarische Verurteilung des Sultans, Verweisung von Steuern und Entfernung Raisulis aus dem Diktat.
Paris. Die „Agence Havas“ meldet: Es trifft zu, daß Spanien an Frankreich eine Anfrage gerichtet hat, um dessen Ansichten über die Zweckmäßigkeit einer Note zu erfahren, die an die Mächte zu richten wäre, um die Gemeinsamkeit der Ansichten und des Vorgehens der beiden Länder in Marokko zu sichern. Die diplomatischen Verhandlungen nehmen ihren Fortgang. Die Regierung beabsichtigt keineswegs, neue Verstärkungen nach Marokko zu entsenden, da die Streitkräfte des Generals Drude für ausreichend erachtet werden, um die Ordnung wiederherzustellen und die Polizei zu organisieren. Dieses Programm wird keine Erweiterung erfahren. Die Transporte nach Oran sind nur als Vorkehrungsmaßregeln aufzufassen, um für alle Fälle Ereignisse gegenüber gesichert zu sein, deren Eintritt glücklicherweise außerhalb des Bereichs jeder Wahrscheinlichkeit liegt.
Madrid. (Priv.-Tel.) 100 Mann Kavallerie und 300 Mann Infanterie sind heute von Gaxib nach Casablanca abgefahren, um dort die provisorische Polizei zu bilden. In Ceuta werden sich ihnen 150 Mann eingeborene Schützen der dortigen Garnison anschließen. Diese Schutruppen werden mit zwei Mitralieusen ausgestattet. Auch